Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 68 (1993)

Artikel: Ludwig Vogels Badener Ansichten

Autor: Münzel, Uli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LUDWIG VOGELS BADENER ANSICHTEN

Ludwig Vogel, geb. in Zürich am 10. Juli 1788, gestorben daselbst am 20. August 1879, sollte zuerst seinem Vater in der Zuckerbäckerei nachfolgen und trat zunächst auch in das Geschäft seines Vaters ein. Jedoch machte sich sein künstlerisches Talent immer mehr bemerkbar, so dass er sich nebenbei als Maler ausbilden liess, sich später an die Akademie in Wien begab und auf mehreren Studienreisen die künstlerische Reife erwarb. 1810 bis 1830 weilte er in Rom im Kreis der sogenannten Deutschrömer und der Nazarener, doch unterwarf er sich mit seiner praktisch-nüchternen Veranlagung dieser Kunstrichtung nicht. Nach seiner Rückkehr, unterbrochen von zahlreichen Reisen, widmete er sich vorwiegend der grossen Historienmalerei aus der Schweizer Geschichte, die auch in Stichen und Lithographien vervielfältigt wurde, so dass er dadurch Berühmtheit erlangte. Uns Heutigen ist jedoch dieses Pathos fremd geworden. Arnold Böcklin meinte: «Er konnte nicht zeichnen und konnte nicht malen, und ist doch ein grosser Künstler gewesen.» Unvergängliche Verdienste erwarb sich Vogel aber mit seinen Aquarellen und Zeichnungen von Schweizer Bauernhäusern, Trachten und Volksszenen, deren Bedeutung für die Kulturgeschichte der Schweiz nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, und auf die das Urteil Böcklins sicher nicht zutrifft.
Das gleiche gilt für Baden von Vogels Badener Ansichten. Eines der schönsten je von Baden angefertigten Bilder ist sicher dasjenige von der Altstadt mit dem Trachtenhochzeitszug. Unvergleichlich sind seine Zeichnungen von den öffentlichen Bädern auf dem Kurplatz, die Geschichtsdokumente ersten Ranges sind, aber auch durch die Darstellungsweise bezaubern. Ludwig Vogels Badener Ansichten gehören deshalb zu den wichtigsten topographischen Aussagen über Baden.

Zu den Abbildungen

Die kunsthistorischen Daten sind wie folgt angeordnet: Beschriftung auf den Bildern und/oder Zeitangabe; Technik; Format (Höhe vor Breite); Standort des Künstlers; Aufbewahrungsort.

Abb. 1

«Maler Amiet im Milchgütli in Baden»; Bleistift; 16,5 × 10,0 cm; Graphische Sammlung des Landesmuseums Zürich.

Entweder handelt es sich um Ferdinand oder dessen Sohn Georg Amiet. Die Bezeichnung «Milchgütli» ist falsch. Dieses befand sich in Ennetbaden und war ebenfalls eine frequentierte Gaststätte für die Molkenkur.

Abb. 2

Um 1820; Aquarell; 34,0 × 49,0 cm, gemessen an der Vierfarbenreproduktion der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich aus den zwanziger Jahren, die in der Grösse ziemlich dem Original entspricht; von der Terrasse bei der St.-Anna-Kapelle gegen Westen; Privatbesitz Zürich.

Von links nach rechts: St.-Anna-Kapelle, Kapuzinerkloster, Mellingerturm, Kirchturm, Dachreiter des Hl.-Geist-Spitals, Stadtturm, Schützenhaus(Theater)platz mit Pappeln, der noch unzerstörte Felskopf der Lägern.

Abb. 3

«in Baden», um 1820; Bleistift; 28,7 × 23,0 cm; von der Terrasse bei der St.-Anna-Kapelle gegen Westen; Graphische Sammlung des Schweiz. Landesmuseums Zürich.

Es handelt sich wohl um eine Vorzeichnung zum grossen Aquarell.

Abb. 4

Keine Beschriftung, wohl um 1820; Bleistift; 31,0 × 33,4 cm; etwa vor der heutigen Post am Schulhausplatz gegen Westen; Graphische Sammlung des Kunsthauses Zürich.

Oben das fast noch nicht bewachsene Schloss Stein, darunter zwei Befestigungstürme, die bei der Erbauung des Eisenbahntunnels abgetragen wurden, der Mellingerturm, 1874 abgebrochen, rechts davon ein Teil der Stadtmauer, davor das Zollhäuschen.

Abb. 5

«im Kunstgütli in Baden», wohl um 1830; Bleistift; 11,5 × 21,7 cm; vom Gstühl aus gegen Osten; Graphische Sammlung des Landesmuseums Zürich.

Das Kunstgütli befand sich an der Ecke der heutigen Stadtturmstrasse gegenüber dem «Badener Tagblatt». Hier wird die Rückseite mit Garten gegen das ehemalige Gstühl gezeigt. Das Kunstgütli dürfte nach der Erbauung der Bruggerstrasse 1818 (heute Stadtturmstrasse) gegründet worden sein. Erbauer war vermutlich der Zeichnungslehrer an der Bezirksschule Friedrich Amiet, der aus Solothurn stammte. Nach ihm betrieb sein Sohn Georg (1806–1856), Lithograph und Topograph, der für die Kapuziner Heiligenbildchen anfertigte, die kleine Wirtschaft. Vermutlich ist er auch der Schöpfer der Vorderansicht des Kunstgütleins, die einen kleinen aus Holz gefügten Säulenbau zeigt mit der Unterschrift: «Wer Freud an öbbis Schönem, Seltenem, a guetem Wie und Kaffe hat, z' Bade i dem Hüsli chert er i.» Aber das Kunstgütlein war nicht nur Wirtschaft, sondern diente auch, wie der Name sagt, der Kunst, denn die Inhaber veranstalteten darin kleine Kunstausstellun-

gen. Um 1860 übernahm der Badener Stadtrat Gottfried Anner das Anwesen. 1889 organisierte er darin eine Schweizerische Kunstausstellung. Schon vorher hatte er das Schloss Schartenfels erbaut. Sein Sohn war der hervorragende Aquarellist und Radierer Emil Anner (1870–1925). Der idyllischen Ansicht von Vogel sieht man freilich die Bedeutung, die das Kunstgütli für Baden hatte, nicht an.

Abb. 6
«an der Strasse nach Erendingen oben nach den kleinen Bädern», nach 1835; Bleistift; 11,5 × 41,0 cm; auf der Ehrendingerstrasse gegen Westen; Graphische Sammlung des Museums im Landvogteischloss Baden.
Die Datierung beruht darauf, dass auf der Zeichnung Teile des Badhotels Limmathof und des Badhotels Schiff zu sehen sind, die 1835 resp. 1832 erbaut worden sind. Die Zeichnung stammt aus einem Skizzenbuch Ludwig Vogels. Das ansprechende Panorama zeigt im Vordergrund die Dächer der Grossen Bäder, darüber von links nach rechts den Martinsberg, den Bruggerberg, den Villiger Geissberg, den Hertenstein und die Sandttrotte in Ennetbaden.

Abb. 7
«im Hirschen Ennetbaden», vermutlich 1820; Bleistift; 26,3 × 44,5 cm; vom Badgasthof Hirschen in Ennetbaden gegen Süden; Graphische Sammlung des Landesmuseums Zürich.
Der Limmatsteg zwischen Baden und Ennetbaden wurde an Stelle einer Fähre 1818 erbaut, im gleichen Jahr, als sich Ennetbaden von Baden trennte. Links einige Häuser in Ennetbaden, darüber hart am Bildrand der Dachreiter der St.-Michaels-Kapelle. Zwischen den Bäumen des Oelrains erkennt man das heutige «Schwyzerhüsli». Über dem Zollhäuschen an der Brücke ein merkwürdiger Fussgängersteg von der Badhalde in den Oelrain. Rechts der alte «Schlüssel», heute «Limmathof», davor die Pferdeschwemme.

Abb. 8
«St. Verenabaad in Baden, L. V. 1820»; Bleistift; 27,7 × 42,6 cm; von der Nordostecke des Verenabads gegen Südwesten; Graphische Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich.
Links Umkleidelaube. Davor die Säule mit der gotischen St.-Verena-Statue (verschollen). Dahinter das Badwäscherhäuschen. In der Mitte die 1793 installierte «Tropfmaschine» (Dusche). Rechts unten an der Mauer Beschriftung «römisches opus redikulatum» (römisches netzförmiges Mauerwerk). Im Hintergrund Badgasthof Blume.

Abb. 9
«das alte Freÿbad in Baden», 1820; Aquarell über Bleistift; 20,0 × 24,5 cm; vom Staadhof aus gegen Norden; Graphische Sammlung des Landesmuseums Zürich.
Links Fenster und Tor des Badgasthofs Raben (Schweizerhof), rechts Fenster und Tor des Badgasthofs Blume. Aus den Röhren sprudelt direkt aus der Quelle «Kleiner Heisser Stein» das Thermalwasser. Vogel hat auch noch eine kleinere flüchtige Skizze des Freibads angefertigt, die hier nicht wiedergegeben wird.

Abb. 10, 11 und 12
Abb. 10 und 11: «in Baaden aus dem Stadthof gegen dem Freibad 1820», Abb. 12: «in Baden 1820»; Abb. 10 und 11: Feder, Abb. 12: Bleistift; Abb. 10: 23,0 × 36,5 cm, Abb. 11: 25,8 × 39,5 cm, Abb. 12: 19,4 × 22,3 cm; Graphische Sammlung des Landesmuseums Zürich.

Vogel schreibt «Stadthof» statt «Staadhof». Die Badenden sind infolgedessen aus diesem Badegasthof heraus gezeichnet. Alle Badenden tragen das oft erwähnte Badehemd. Man sieht ferner Ausflussröhren aus der Quelle «Kleiner Heisser Stein».

Abb. 13
Keine Beschriftung, vermutlich 1820; Bleistift; 19,3 × 11,3 cm; Graphische Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich.
Vogel zeichnete eine Badezelle, wie sie noch bis weit ins 20. Jahrhundert zu sehen waren. Es handelt sich um ein sogenanntes «römisches Bad», das heisst, man musste einige Stufen ins Bassin hinuntersteigen, was auf den Auslaufhöhen der Thermalquellen beruhte. Die Wandung des Bassins scheint aus Holz zu bestehen.

Uli Münzel

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

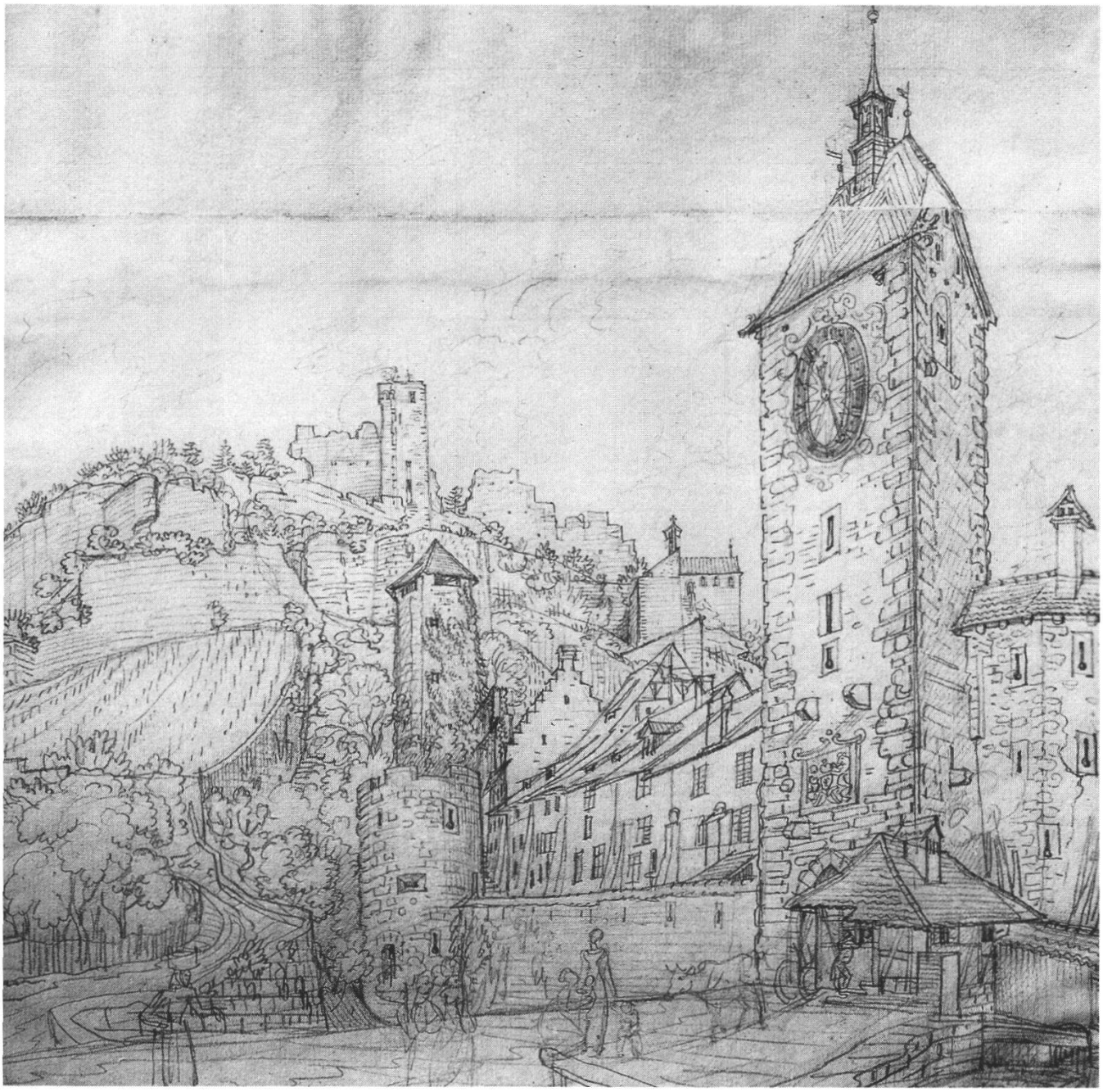

Abb. 4

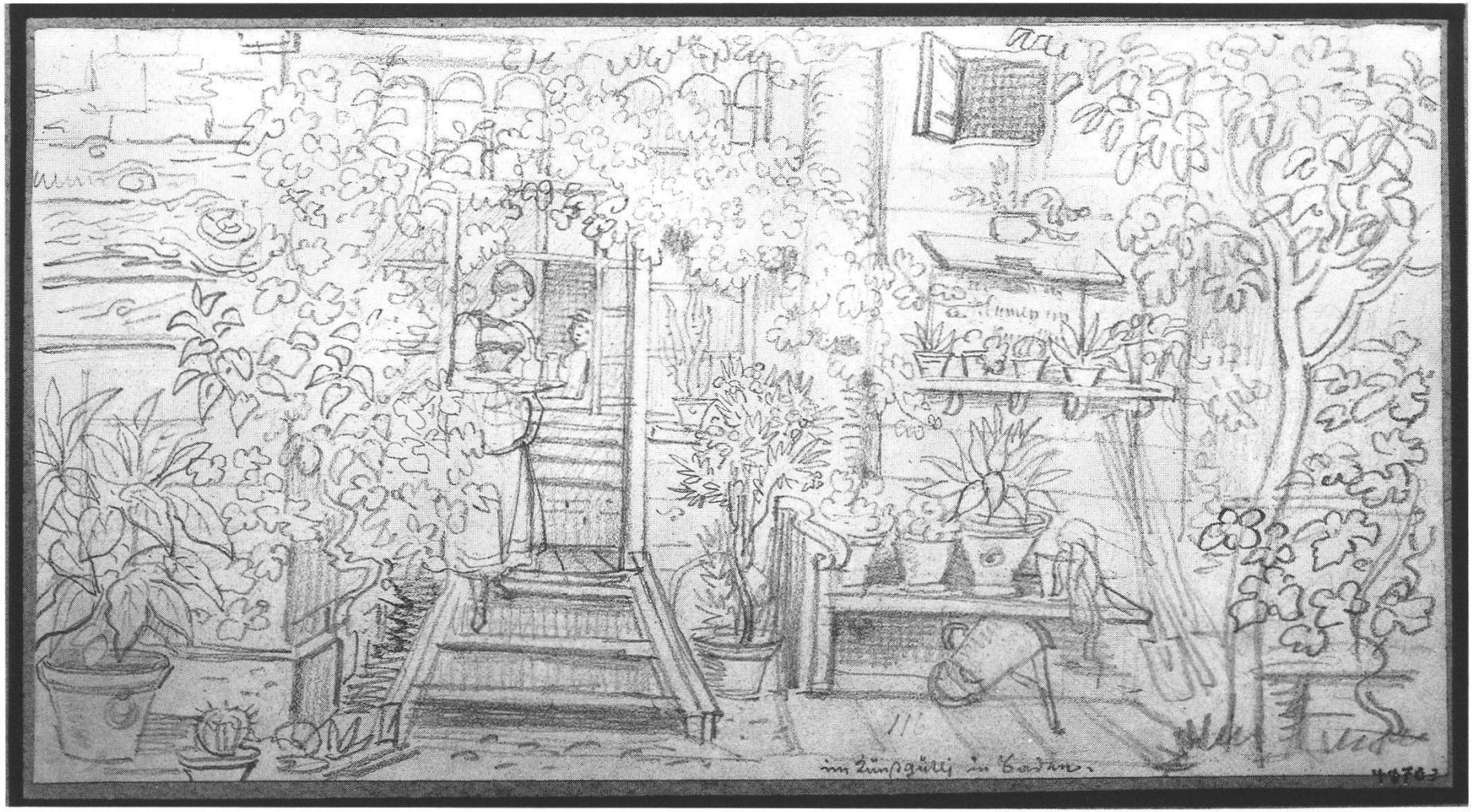

Abb. 5

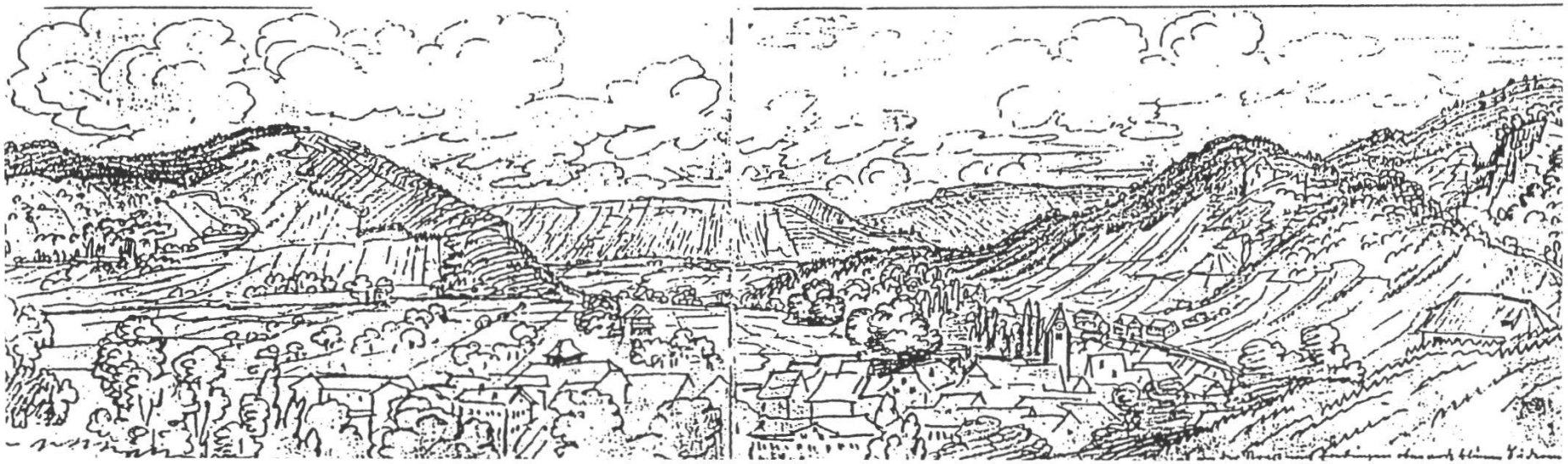

Abb. 6

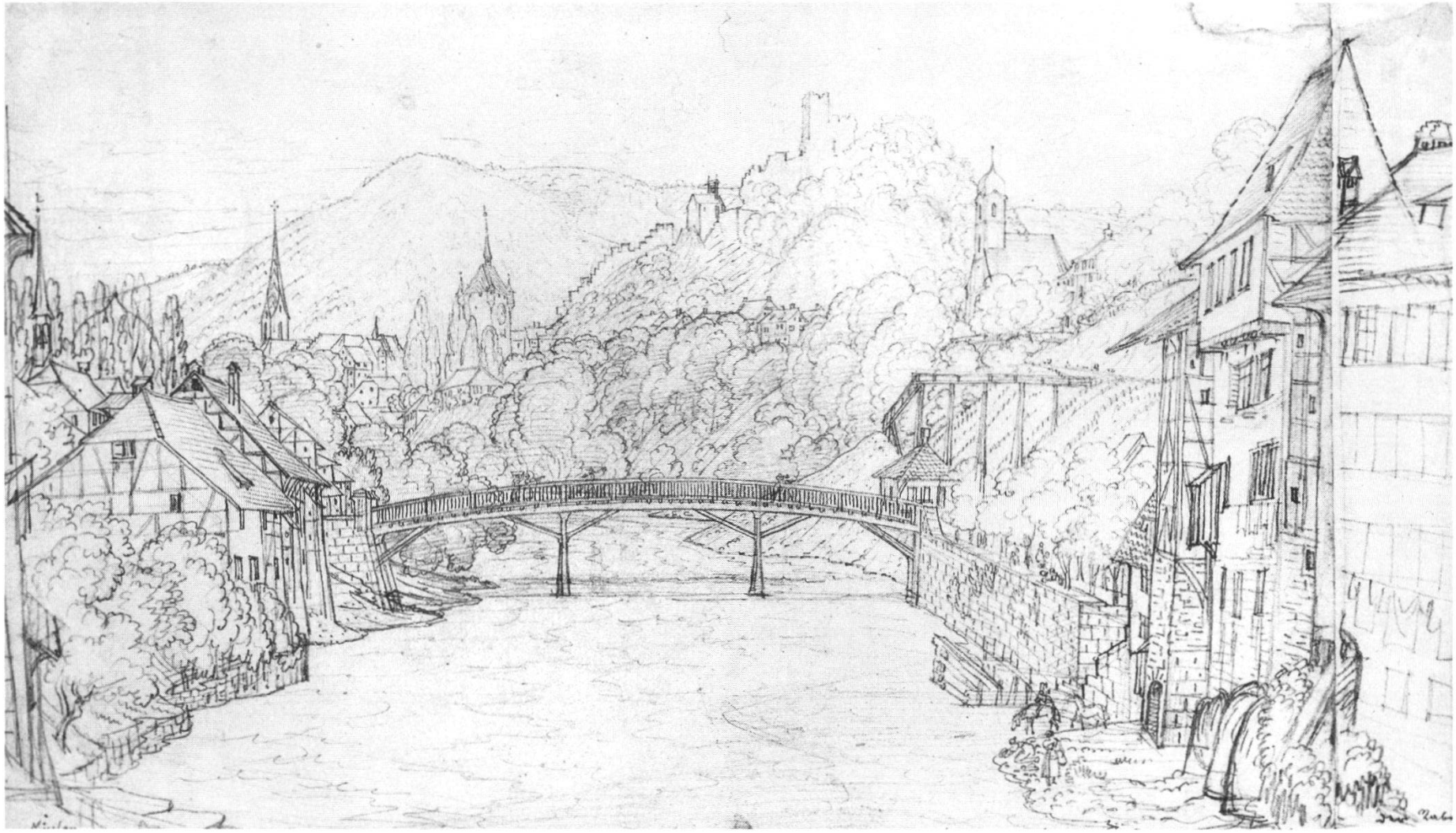

Abb. 7

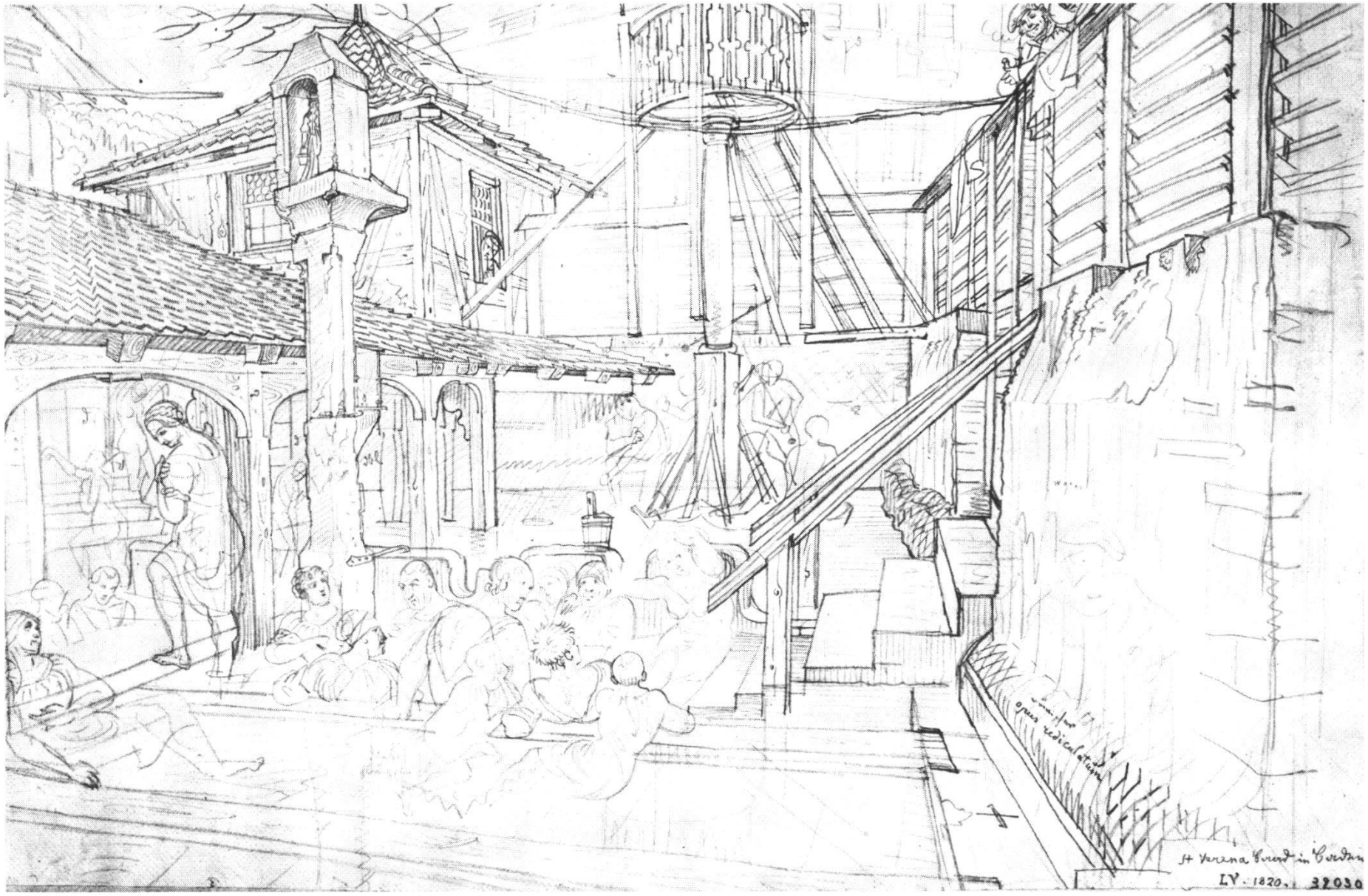

Abb. 8

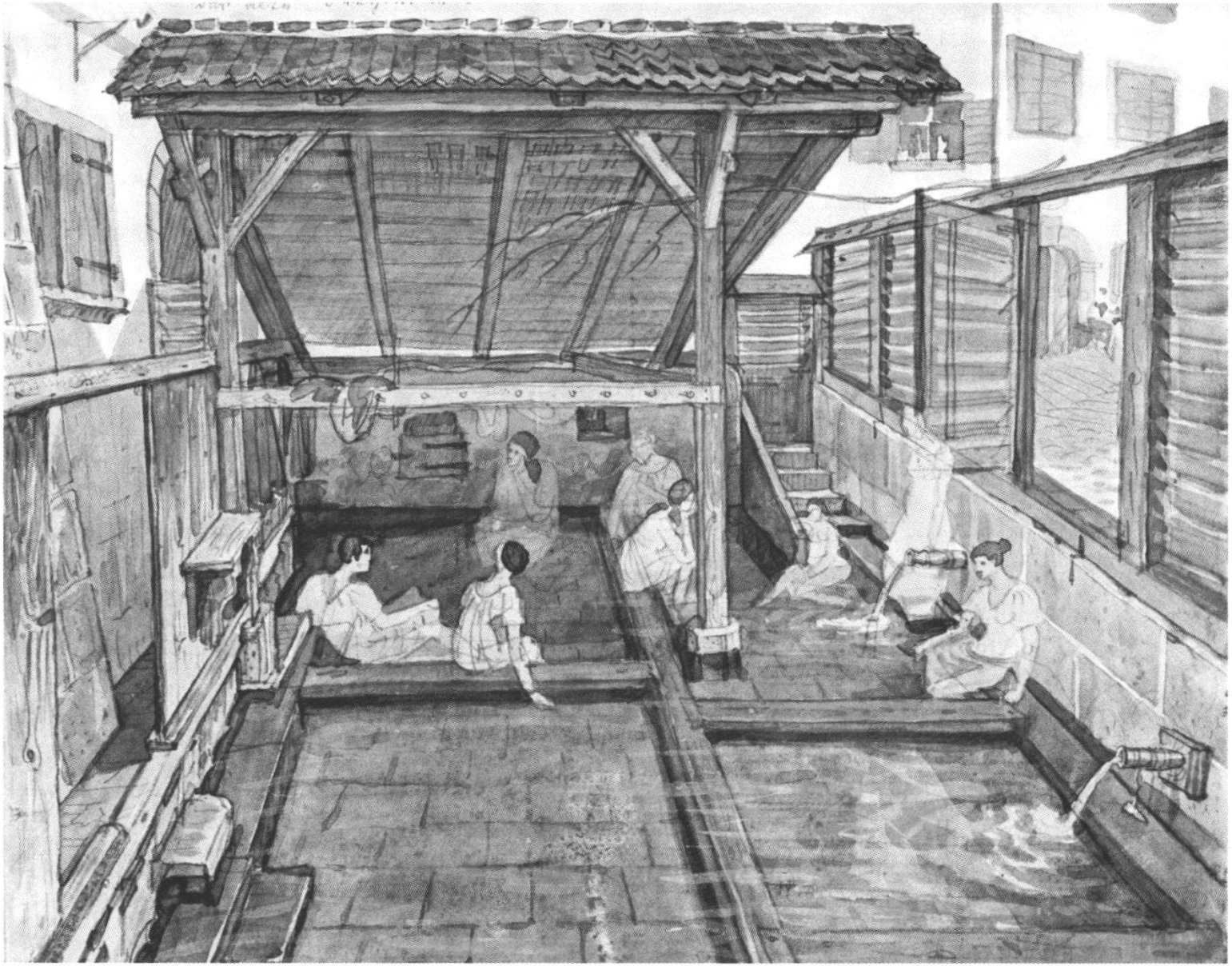

Abb. 9

Abb. 10

Abb. 11

Abb. 12

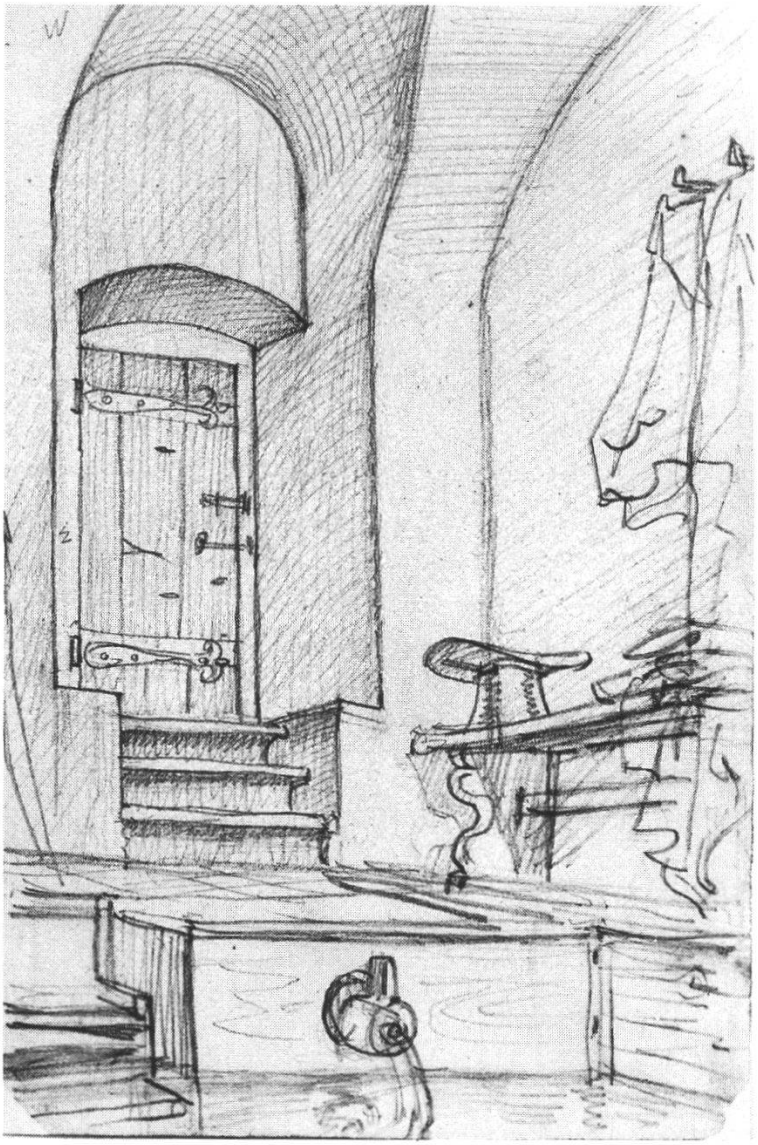

Abb. 13